Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934
1864

38 (29.3.1864)

Visual Library

Der Landbote.

Verkündungsblatt
der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

№ 38. Dienstag, den 29. März 1864.

Bestellungen auf den Landboten für das zweite Quartal wollen bei den Großh. Postanstalten und Postboten gemacht werden.

[272] Eichtersheim.

Liegenschaftsversteigerung.

Die Erben des verlebten Johann Jacob Friedrich Schweikert ledig von hier, lassen mit obervormundschaftlicher Ermächtigung vom 16. d. M., Nr. 1423, der Erbtheilung wegen am

Freitag den 1. April d. J.
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause dahier mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigern:

5 Morgen 2 Viertel 7 Rth. Ackerland, Wiesen und Weinbergplatz auf hiesiger Gemarkung, in 19 Parzellen, waisengerichtlich angeschlagen zu 2815 fl.

Eichtersheim, den 23. März 1864.

Das Waisengericht.
Landes.
Jakob Landes.
vdt. Clausing.

---

[273] Wimpfen.

Brennholz-Versteigerung.

Montag den 4. April
Morgens 9 Uhr anfangend

sollen im Forstwald bei Neckarbischofsheim

86 Klafter buchen Prügelholz ausgezeichneter Qualität,
9 Klafter buchen Stockholz und
11,500 Wellen schweres buchen Reisholz

meistbietend versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist auf dem Forsthaus.

Wimpfen, den 26. März 1864.

Der Bürgermeister
Ernst.

---

[232] **Wimpfen.**

Mehrere hundert Zentner zusammengeschnittenes, altes

Pfannenblech,

von vorzüglicher Güte, habe ich auf Lager und empfehle dasselbe, unter Zusicherung billigster Preise, hiermit bestens.

Carl Link.

Preis
à 1/1 Flasche 2 Thlr.
à 1/2 Flasche 1 Thlr.
à 1/4 Flasche 1/2 Thlr.

Weißer Brust-Syrup

aus der Fabrik von

G. A. W. Mayer in **Breslau**,
von mehreren Physikaten approbirt,
gegen

jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei **Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes,** mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindsuchtshusten und das Blutspeien.

Preis
à 1/1 Flasche 2 Thlr.
à 1/2 Flasche 1 Thlr.
à 1/4 Flasche 1/2 Thlr.

Niederlagen in Heidelberg bei **Josef Hippler**,
Neckargemünd „ **W. Schöpflin**,
Eberbach „ **Hermann Seibert**,
[259] Neckarbischofsheim „ **C. Graulich**,
Sinsheim „ **G. Kelber**.

---

[29] Der **weltberühmte,** von vielen Autoritäten **bestens** empfohlene **medicinirte weiße Brust-Syrup** von **H. Leopold & Co. in Breslau** ist in Flaschen zu 25 und 12½ Sgr. **nur allein ächt** zu haben bei Herrn **Carl Fischer** in **Sinsheim,** und Herrn **A. J. Wittmann** in **Waibstadt.**

Vorzüglichen Schaafdung

hat der Unterzeichnete auf Freitag den 1. April loosweise dem Verkaufe ausgesetzt.

Johs. Beck,
[274] Schäfer in Sinsheim.

---

[275] Ehrstädt, Amts Sinsheim.

Gärtner Wieser hat eine große Parthie schönen **Bux** zu verkaufen.

---

[253] Apothekers **C. Jb. Grimms** spezifisches Zahnmittel gegen Zahnschmerzen (brevetirt in Genf, Zürich und Burgdorf) ist ächt zu haben bei **C. Graulich** in Neckarbischofsheim.

Encre violette rouennaise.

[254] Diese beliebte franz. Schreib- und Kopirdinte ist stets frisch in Gläsern zu beziehen von **C. Graulich** in Neckarbischofsheim.

---

[266] **Kleesaamen,**

deutscher, blauer und Esparsette in schönster Waare unter Garantie ist fortwährend zu haben; ebenfalls sehr schöner Hanfsaamen zur Saat und schöne Saatwicken zu sehr billigem Preis bei

Veis Weil in Steinsfurth.

---

[256] Jeden Tag frisch gewässerte

Stockfische

bei **Ernst Jac. Stutzmann.**

---

[258] **Webbaumwolle** und leinen **Maschinengarn** billigst bei

Ernst Jac. Stutzmann.

---

[257] **Kleesaamen**

blauen und dreiblätterigen, **Bühler Hanfsaamen,** empfiehlt unter Garantie

Ernst Jac. Stutzmann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg, 28. März. Heute finden in allen Theilen Deutschlands Versammlungen statt, um übereinstimmend den Willen des deutschen Volkes kundzugeben, daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein das Recht haben, eng mit einander verbunden, von Dänemark vollständig getrennt, unter ihren eigenen Fürsten zu leben.

Aus Baden. Die Einführung der Gerichts- und Verwaltungsorganisation ist auf den 1. Sept. definitiv festgesetzt. Von einer früheren Einführung ist nicht mehr die Rede. — Im nächsten Monat wird in Karlsruhe eine Versammlung der Grundherren des Landes statthaben, in welcher über die von Letzteren einzunehmende Stellung gegenüber der von Bluntschli beantragten Reform der ersten Kammer Berathung gepflogen werden soll. Dem Vernehmen nach soll ein beträchtlicher Theil unseres grundherrlichen Adels sich keineswegs absolut negativ gegen den Gedanken einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Umformung der ersten Kammer verhalten.

Stuttgart, 24. März. In dem Befinden des Königs ist keine Besserung eingetreten. Die Nächte sind fast schlaflos, unruhig, der Appetit bleibt gering, so daß, trotz der besseren Tagesstunden, die allgemeine Schwäche eher im Zunehmen begriffen ist.

Frankfurt, 24. März. Dem Vernehmen nach hat der englische Gesandte, Sir Malet, dem Bundes-Präsidialgesandten den sofortigen Zusammentritt von Konferenzen in London von England, Oesterreich, Preußen und Dänemark notifizirt. Der König der Belgier soll die Veranlassung gegeben haben.

Frankfurt, 26. März, Abends 6 Uhr. In einer außerordentlichen Bundestags-Sitzung theilte heute das Präsidium zwei englische Noten mit. Die eine zeigte den bereits gemeldeten Zusammentritt einer Konferenz zu London an; die andere ladet den Bund zur Theilnahme ein. Zusammentritt muthmaßlich Mitte April.

Berlin, 24. März. Seit auch der St.-Anz. schweigsam geworden ist, weiß man hier nur aus Privatbriefen, daß ein entscheidender Angriff auf die Düppeler Schanzen so vorbereitet ist, daß die Nachricht von dem Sturm in jeder Stunde eintreffen kann.

Berlin, 26. März. Ein Petersburger Brief vom 24. meldet, daß im nächsten Sommer in Finnland aus einheimischen Truppen und 30,000 Russen ein Lager gebildet werden soll.

Wien, 21. März. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums jüngsten Datums haben sich jetzt auch die sämmtlichen vierten Bataillone der Linien-Infanterie marschbereit zu machen. Alle beurlaubten Offiziere aller Waffengattungen haben sofort zu ihren Truppenkörpern einzurücken, und die Commandeurs der Infanterieregimenter und Jägerbataillone sind angewiesen mit aller Beschleunigung die Listen der offenen Offiziersstellen und der zum Avancement qualifizirten Offiziere und Unteroffiziere einzusenden.

Vom Kriegsschauplatz telegraphirt man der „Weser-Zeitung": „Flensburg, 23. März, Mittags. Nachdem gestern nichts passirt, hört man seit heute früh fortwährend eine sehr lebhafte Kanonade." Auf diese Kanonade scheint sich in diesen Tagen die ganze Thätigkeit vor Düppel beschränkt zu haben; der Sturmangriff ist wohl so lang ausgesetzt worden, bis die Anfertigung von Schanzen und Batterien auf allen Angriffspunkten sichere Basis für den Sturm geliefert haben wird. Die Kanonade von Gammelmark aus muß natürlich durch eine entsprechende von der rechten Flanke der dänischen Stellung unterstützt werden, und auch der Uebergang über den Alsensund ist, wenn nicht auf Brücken, so doch auf Kähnen in Aussicht genommen, um den Dänen auf Alsen den Rücken unsicher zu machen.

Kopenhagen, 21. März, 9½ Uhr Abends. (Hamb. Nachr.) Das Feuer gegen Fridericia aus 6 Batterien dauerte gestern den ganzen Tag ununterbrochen fort. Es sind gegen 1000 Schüsse abgegeben. 9 Todte und 16 Verwundete wurden eingebracht. Während der Nacht wurde das Feuer mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Kopenhagen, 24. März. Ein Theil Fridericia's ist durch das Bombardement angezündet. Der Kommandant der Festung verweigerte die Uebergabe derselben. Die spätesten Nachrichten melden, daß der Feind außerhalb der Schußweite ist.

London, 24. März. Die „Times" bringt ein Kopenhagener Telegramm vom Dienstag Abend, wonach die Kanonade der Preußen auf die Düppeler Schanzen täglich resultatlos wiederholt wird. Der König von Dänemark landete bei Horuphavn (Alsen).

Petersburg, 25. März. Durch Reform der Fremdengesetzgebung wird die Verpflichtung der Russinnen, ihre Immobilien bei der Verheirathung mit Ausländern zu verkaufen, abgeschafft, eben so auch das Erforderniß der kaiserlichen Consens zu dergleichen Heirathen und die dreijährige Steuerzahlung beim Austritte aus dem russischen Staatsverbande.

Neu-York, 12. März. Die unionistische Flotte, welche das Fort Powell am Eingang des Hafens von Mobile bombardirt, begegnet lebhaftem Widerstande. Die südstaatlichen Piraten, die sich d. Dampfschiffes „Chesapeake" bemächtigt hatten, sind von der englischen Behörde von St. Jean in Freiheit gesetzt worden.

Kaiser Joseph und seine Mutter.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Schluß).

Auf einen Wink der Kaiserin wurde jetzt der arme Anton aus einem anstoßenden Zimmer in das Arbeitscabinet geführt; bei seinem plötzlichen Erscheinen stieß Josepha überrascht einen durchdringenden Schrei aus. Maria Theresia, welche bisher noch immer ihre Blicke auf die vor ihr liegenden Papiere gerichtet hielt, sah jetzt erst empor, indem sie ihre Augen auf das erschrockene Mädchen richtete, das sie bisher nicht der Betrachtung gewürdigt hatte. Die sorgfältig vorbereitete Strafrede erstarb aber auf den Lippen der hohen Frau, mit der eine wunderbare Veränderung vorgegangen war, indem ihre Augen weit geöffnet auf Josepha starrten, als wäre ihr ein Gespenst am hellen Tag erschienen.

„Heilige Jungfrau!" rief die Kaiserin entsetzt. „Die Todten stehen wieder auf. Das ist ja meine verstorbene Schwiegertochter, meine geliebte und vielbeweinte Isabella."

Mit beiden Händen bedeckte Maria Theresia ihr Gesicht, um die heißen Thränen zu verbergen, welche dem Andenken einer innig geliebten Verstorbenen floßen; sie galten der liebenswürdigen Isabella von Parma, der ersten Gemahlin ihres Sohnes Joseph, die der unerbittliche Tod ihm vor wenigen Jahren entrissen. Sie war die Zierde des ganzen Hofes, der Abgott ihres hohen Gemahls und der ganzen kaiserlichen Familie, besonders aber ihrer Schwiegermutter gewesen, welche an ihrem Sterbebette den schmerzlichen Ausruf that: „Ich liebe sie zu sehr, um sie nicht verlieren zu müssen; sie wird ein Opfer sein, das der Himmel mir abverlangt." — Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß der Eindruck, den die täuschende Aehnlichkeit Josepha's mit der todten Schwiegertochter auf die Kaiserin machte, ein so außerordentlicher war. Mehrere Augenblicke überließ sich die hohe Frau ganz und gar ihren schmerzlichen Erinnerungen und vergaß die eigentliche Ursache, weshalb sie das Mädchen zu sich beschieden. Auch die übrigen Anwesenden, welche die Verstorbene gekannt, waren tief ergriffen, unwillkürlich verglichen sie die Züge Jo-

sepha's mit dem lebensgroßen Bilde der Todten, welches über dem Schreibtische der Kaiserin hing. Keiner wagte das tiefe Schweigen zu unterbrechen, das in dem Cabinete einige Minuten herrschte, bis Maria Theresia sich von ihrem Lehnstuhle erhob und ihre thränenfeuchten Augen von neuem auf das bestürzte Mädchen richtete.

„Der Joseph soll das Wunder sehn,“ sagte sie zu dem dienstthuenden Kammerherrn. „Sagen Sie dem Kaiser, daß ich ihn bitten lasse, mich zu besuchen, aber reden Sie nichts vorher über diese sonderbare Aehnlichkeit.“

Nur wenige Augenblicke waren vergangen, als durch eine Tapetenthür Kaiser Joseph in das Zimmer seiner Mutter schritt. Bei seinem Erscheinen stieß Josepha von neuem einen Schrei der Ueberraschung aus und ihre bleichen Wangen röthete sich wieder; sie hatte in ihm den Herrn im grauen Militärmantel erkannt. Auch der Kaiser war von ihrer Anwesenheit sichtbar betroffen; seine Mienen verriethen augenscheinlich eine Verlegenheit, deren er nicht Herr zu werden vermochte.

„Josepha!“ rief er verwundert, indem er auf die Bestürzte zutrat, als wollte er ihre Hand ergreifen.

„Du kennst also das Mädchen schon?“ fragte Marie Theresia fast im vorwurfsvollen Tone.

„Ich kenne sie,“ entgegnete der Kaiser unbefangen. „Ein wunderbarer Zufall hat mir diesen Engel des Trostes zugeführt.“

„Er war mein Lebensretter,“ stammelte Josepha, „aber ich hatte keine Ahnung, daß der Kaiser selbst mich und meine arme Mutter den Fluten der Donau entrissen.“

„Still!“ entgegnete Joseph. „Was ich gethan habe, hätte jeder andere Mann an meiner Stelle ebenfalls gethan.“

„Also warst Du auch der Kavalier, der in der Dämmerstunde das Mädchen besuchte?“ forschte die Kaiserin, welche die Wahrheit bereits ahnte.

„Jene wunderbare Aehnlichkeit, die auch Ihnen, meine hohe Mutter, nicht entgangen zu sein scheint, zog mich unwiderstehlich zu dem Abbild meiner theuren Isabella. Außerdem fand ich dort in dem schlichten Bürgermädchen eine Weiblichkeit und Tugend, wie sie nur selten in den vornehmsten Kreisen angetroffen wird. An dem Krankenbette ihrer gelähmten Mutter zeigte sie eine Aufopferungsfähigkeit, eine Geduld ohne Gleichen; sie verdiente im vollsten Maße die Theilnahme, welche ich ihr bewies, und ist auch von Seiten des Gemüths der würdige Abdruck meiner unvergeßlichen Isabella.“

Dies Zeugniß aus dem Munde des Kaisers beschwichtigte auch die letzten Zweifel in der Brust Maria Theresia's. Mit jener ihr eigenen Liebenswürdigkeit und herzgewinnenden Milde streckte sie Josepha ihre Hand entgegen, welche diese ehrfurchtsvoll an ihre Lippen drückte und mit ihren Thränen benetzte.

„Ich habe Dir Unrecht gethan,“ sagte die hohe Frau im freundlichsten Tone, und bin Dir daher eine Revange schuldig. Dein Glück soll fortan meine Sorge sein und außerdem gestatte ich Dir, Dir sogleich eine Gnade auszubitten.“

„So bitte ich um Vergebung,“ flehte Josepha mit gefalteten Händen, „für einen Schuldigen, der seinen Irrthum schwer bereut. Nur die Verzweiflung hat meinen Verlobten zu einer so großen Sünde getrieben. Verzeihen Sie ihm, Ihre Majestät, wie ich ihm längst verziehen habe.“

„Das will ich thun,“ erwiderte die Kaiserin mit gnädigem Lächeln. Damit er aber nicht wieder in eine ähnliche Versuchung geräth, soll er Dir seine Hand für immer reichen. Die Aussteuer will ich übernehmen und der Kaiser wird gewiß wieder großmüthig sein und ihm einen Posten geben. Da er, wie ich höre, eine schöne Hand schreibt, so kann er ihn ja als Secretär in seiner Hofkanzlei gebrauchen.“

„Er soll die Stelle haben,“ sagte Joseph, indem er dem armen Anton, der wie im Traume stand, freundlich auf die Schultern klopfte, „unter der Bedingung, daß er das gute Kind auf seinen Händen trägt und für die kranke Mutter sorgt, wie es einem guten Sohne zukommt.“

„Darauf gebe ich mein Wort,“ entgegnete der glückliche Bräutigam, dem sich der Himmel aufzuthun schien.

„Mir aber,“ fügte Maria Theresia launig hinzu, „soll er noch das Versprechen geben, sich nicht wieder ins Wasser zu stürzen, wenn nicht Alles nach seinem Kopfe geht. Nicht immer ist gleich ein Kaiser oder eine Kaiserin bei der Hand, um solch einen Tollkopf zu retten. Der Mensch darf aber nicht gleich verzweifeln, wenn ihm der Himmel eine Prüfung zu seinem Besten schickt; denn über uns Alle wacht ein gütiger Vater, der über den ersten Herrscher der Welt wie über den letzten Unterthanen seine Hand beschützend hält.“

Der goldene Becher.

I.

Marquard und seine Familie.

Ungefähr 3 Meilen nordwestlich von Veile liegt der alte Herrensitz Mindstrup, mit rothen Mauern, spitzen Giebeln, kleinen langen Fenstern und schmalen Thüren, kurzum mit allen Kennzeichen jenes plumpen geschmacklosen Styls, in welchem die Burgen und Kirchen der Lehnszeit aufgeführt sind.

Zur Zeit Friedrichs des Dritten wohnte auf Mindstrup ein Mann, den wir Marquard Trane nennen wollen. Er stammte von einem berühmten, altadeligen Geschlechte ab, dessen Stammbaum bisher nie von einem bürgerlichen Namen befleckt worden war. Die Trane's hatten ihre Verbindungen bisher nur mit den ältesten Familien des Landes geschlossen. Marquards Ahnen hatten sich entweder im Auslande als Krieger ausgezeichnet, oder im Lande die ersten Aemter am Hofe bekleidet. Leider entsprach sein Vermögen jetzt nicht mehr jener glänzenden Herkunft. Seine Armuth war fast zum Sprichwort in der Gegend geworden. Der größte Theil des weitläufigen Landbesitzes, welches früher Mindstrup angehört hatte, war nach und nach abgetrennt und verkauft worden. Haide und Gestrüpp zeigte sich überall auf den schlecht bestellten Feldern, die mit jedem Jahr eine geringere und sparsamere Ausbeute gaben.

Marquards Heirath hatte seine Vermögensverhältnisse nicht verbessert. Der Stammbaum seiner Gemahlin war nicht weniger ehrwürdig, als der seinige, ihre Armuth aber noch größer. Sie brachte ihrem Ehegemahl ein sanftes und ergebenes Gemüth mit, dieselben Begriffe über die Vorzüge ihres Standes, dieselbe Bereitwilligkeit, sich für die Pflichten desselben aufzuopfern.

Frau Ingeborg besaß außerdem noch andere Eigenschaften, die für Marquard noch mehr Werth hatten. Zu diesen gehörte unter anderen eine merkwürdige Genügsamkeit, mit welcher sie den Haushalt zu bestreiten und ihre und ihrer Tochter Garderobe zu unterhalten verstand. Es war etwas Imponirendes in dieser tiefen Armuth, die sich vor der Welt verbarg oder kämpfte, um den Schein aufrecht zu erhalten. Die Gemeinde machte stets ehrerbietig Platz, wenn Trane und seine Familie sich an den Festtagen ernst und schweigsam auf dem Wege zur Kirche zeigten; man betrachtete ihre bleichen Gestalten mit Hochachtung und Theilnahme.

Die oberste Etage des Schlosses war seit langer Zeit unbewohnt gewesen, weil Marquard es vorgezogen, seine Wohnung auf die unterste Etage des Hauses zu beschränken. Er hatte die alten Gemälde seiner Stammväter in dem Wohnzimmer aufgehängt. Dies war ein großer Saal, der den größten Theil der Etage einnahm; zwischen den tiefen und breiten Fensterpfeilern hatten Frau Ingeborg und Anna sich jede einen abgeschlossenen kleinen Raum eingerichtet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Anna war die einzige Tochter Marquards, ein junges Mädchen mit großen dunkelblauen und träumenden Augen, feinen, weichen, weiblichen Gesichtszügen und einer bleichen Hautfarbe. Die mehr als bescheidene Tracht, die oben angedeutet wurde, hatte die Vollkommenheiten ihrer Figur nicht zu verbergen vermocht.

Das Leben, welches man auf dem Gute führte, war im höchsten Grade ermüdend und traurig. Marquard arbeitete entweder im Garten oder saß den ganzen Tag vertieft im Lesen seiner alten Geschlechtsregister; Frau Ingeborg besorgte den Haushalt mit Hülfe eines weiblichen Dienstboten, oder arbeitete und spann mit Anna, um die nothwendigsten Kleidungsstücke der Familie in Stand zu halten; Junker Erland, Marquards Sohn, durchstreifte inzwischen die Wälder und umliegenden Haidestrecken, um Wild für die Küche herbeizuschaffen. So hatte ein jeder seine Beschäftigung, ohne andere Abwechselung und Zerstreuung, als die, welche die Arbeit bot, oder die, welche Anna's lebhaftes, munteres Gemüth hervorzubringen vermochte.

Ihr Gesang übte einen wunderbaren Einfluß auf den Vater; er, der düstere und schweigsame Mann, dessen Aeußeres ein Bild getäuschter Erwartungen war und dessen zusammengesunkene Gestalt bekundete, daß er sich an seinem Schicksal müde gerungen hatte, schien wieder aufzuleben unter dem Einfluß dieser weichen und kindlichen Stimme; seine gebeugte Gestalt hob sich, die Falten auf seiner Stirn glätteten sich, er lächelte zu diesen frischen und lebensfrohen Tönen, die ihn in einen glücklicheren Zustand versetzten, oder ihn wenigstens den gegenwärtigen vergessen ließen.

Anna war von dem Pfarrer in Weisel erzogen worden. Derselbe war ein alter Mann, dessen Grundsätze in Bezug auf die Vorrechte des Adels vor allen übrigen Ständen vollkommen mit denen Trane's übereinstimmten. Nachdem man die Erziehung des Fräuleins als vollendet angesehen hatte, kam der Prediger nach wie vor auf das Gut; er kannte alle Geheimnisse Marquards und war der Einzige, vor dem die Herrschaft ihre zunehmende Armuth nicht zu verbergen suchte, der Einzige, der von derselben nicht zurückgeschreckt wurde. Die Zeit hatte zwischen dem Geistlichen und dem Gutsherrn ein vertrauliches und inniges Verhältniß hervorgerufen; jeder fühlte ein gleich großes Bedürfniß nach der Gesellschaft des andern.

Auch hatte diese Freundschaft ihre Probe bestanden.

Ein Jahr vor dem Beginn dieser Geschichte begleitete Marquard eines Abends den Prediger vom Gute nach Hause.

„Ich habe Euch eine traurige Kunde mitzutheilen, Pastor!" sagte er, als sie ein gutes Stück vom Hofe entfernt waren — „Traurig?" wiederholte der Prediger.

„Ja, sicherlich! Ihr mögt selber urtheilen. Ich glaube, daß mein Sohn eure Tochter liebt. Er bringt uns kein Wild mehr von der Jagd nach Hause, wie sehr wir auch dessen bedürfen, sondern er verbringt den größten Theil des Tages unten in Weisel in Jungfer Mette's Gesellschaft."

„Ich weiß es wohl!" antwortete der Alte mit einem ruhigen Lächeln.

„Ihr wißt es?" wiederholte Marquard, dem das Blut ins Gesicht stieg. „Und Eure Tochter?"

„Ja leider! Sie hält ebensoviel von Junker Erland."

„Davon habt ihr nie gesprochen," rief der Gutsherr, und begann hitzig zu werden.

„Was konnte es wohl helfen, davon zu sprechen? erwiederte der Andere. „Ihr habt der Sorgen genug. Ich habe gehandelt; das hielt ich für besser."

„Was meint ihr damit?"

„Seid ruhig, Ritter Marquard! Ich meine, daß ich die Pflichten kenne, die ich gegen Euch und Euer Haus habe. Heute über acht Tage heirathet meine Tochter den Magister Eskild Rasmussen, dem der gnädige Graf Detlef Reventlow die Pfarre zu Vesterborg und Nordlunde auf Laaland gegeben hat. Damit ist die Sache vorbei und Ihr würdet es nie erfahren haben, wenn Ihr nicht selber zuerst davon gesprochen hättet."

Marquard war gerührt über dieses Opfer. Er reichte dem Prediger seine Hand.

„Ihr seid ein braver Mann!" flüsterte er leise. Mit diesen Worten drehte er sich rasch um und ging zurück nach seinem Hofe.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Stahlwaaren vor Rost zu schützen, rührt man feingeschnittene Wachsstöckchen in kleinen Mengen nach und nach in kaltes Benzol, und zwar so, daß man nicht eher eine neue Portion davon in die Flüssigkeit bringt, bis die vorhergehende sich vollständig aufgelöst hat. Mit dieser Auflösung überstreicht man die Stahl- oder Eisenwaaren, auf denen das Wachs in Form eines dünnen, aber dicht schließenden Ueberzugs zurückbleibt, nachdem das Benzol an der Luft verdunstet ist.

Miszellen.

* Algier, 8. März. Seit vorgestern strömt die Bevölkerung Algiers von früh bis Abends in hellen Haufen hinaus an den Strand, südlich vom Hafen, um einen kolossalen Fisch zu sehen, welchen die Fischer so glücklich waren am Samstag Abend zu fangen und zu tödten. Es ist ein Pottfisch (Cachalot) von 18 Metern Länge, etwas über 57 Fuß bayerisch, welcher sich aus dem atlantischen Ocean in das Mittelmeer verirrt, und hier bei zu hitziger Verfolgung eines Raubs auf dem Sande des weit hinaus seichten Ufers festgerannt hat. Seit der französischen Besetzung ist dieß der zweite Fall, daß das Glück einen solchen Weltmeerbewohner an die algierische Küste geschickt hat. Der Cachalot, welcher vor zehn Jahren nördlich von Algier, bei St. Eugene, erlegt wurde, soll noch um ein gutes Stück größer gewesen sein, als der heutige. Gleichwohl schätzt man den Werth des letzteren auf mehr als 2000 Francs, welche der Fischer-Innung gemeinsam zu Gute kommen werden. (Nach genauer Untersuchung soll er jedoch kein Pottfisch, sondern ein Finnfisch, also ein wahrer Wallfisch sein.)

In Chemnitz hat die städtische Behörde angeordnet, daß in allen Schulzimmern Thermometer aufgestellt werden, damit die Schulkinder der Gefahr eines zu raschen Temperaturwechsels entzogen werden. Die Wärme in den Schulzimmern darf nicht über 16 Grad steigen.

* In einem der ersten Hotels zu Baden-Baden werden — nach einem in den Zimmern angehefteten Avis — die Fremden ersucht: „nichts aus dem Fenster zu werfen." Ein Curgast schrieb darunter: „ausgenommen sein Geld."

* Ein Barbier-Virtuose. Der Barbier Keigsely aus Semlin wird demnächst in Wien öffentliche Productionen geben. Derselbe soll in 60 Minuten mit staunenswerther Geschicklichkeit und Schnelligkeit 70 seit einer Woche nicht rasirte Bärte abnehmen.

Frucht-Mittelpreise.

Durlach, 19. März. Korn 3 fl. 45 kr., Gerste 3 fl. 45 kr., Hafer 3 fl. 27 kr. Kern 5 fl. 48 kr.

Heilbronn, 23. März. Gerste 3 fl. 30 kr. Spelz 4 fl. 5 kr. Waizen 5 fl. Hafer 3 fl. 22 kr. Kern 5 fl. 24 kr.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.